



Eremitage im Landschaftsgarten

Rudolf Bind

Die weite Umgebung tritt zurück ...

Das Goetheanum hat nicht nur ein Gelände, es hat auch eine weitere interessante Umgebung; der Angereiste mag diese mit einem Wort von Georg Maier als einen großen Blumenstrauß empfinden, in dem die vielfältigen Landschaftsformen zusammenkommen. Der Goetheanumbau liegt streng in der Ost-West-Achse und hält dadurch nicht nur die Orientierung zum Sonnenlauf aufrecht, sondern betont auch die beiden entgegengesetzten Hauptrichtungen am Ort. Nach Westen ist der Horizont weit und offen, da geht es durch die Burgunder Pforte, einer geographischen Öffnung nach Westen und Süden und einer kulturgeschichtlichen Straße (keltisch und römisch) bis zum Atlantik und vor allem zum südfranzösischen Mittelmeer. Im Osten geht es nach hinten gleich in den bewaldeten Kalkberg hinein.

Drei kleine Täler dringen bei Dornach vom offenen Westen in den verborgenen Osten. Das mittlere Tälchen führt die Autostraße bis auf den Gempfen, den markanten Blickfang und Aussichtsfelsen, von wo aus man gar (bei günstiger Witterung) bis an die vereisten Alpengipfel blicken kann. Südlich daneben liegt das Tiefental, nördlich daneben liegt das Gobenmatt-Tal mit der Eremitage von Arlesheim. Beide flankierenden Tälchen haben ihren einen engen Eingang vorne im Westen, öffnen sich wie eine im Morgenlicht glitzernde Tauperle nach innen und schließen, ohne eigentlich einladenden Ausgang, nach Osten ab. Beide Tälchen sind zwei schöne, überschaubare, geschlossene landschaftliche Individualitäten mit deutlich gegliedertem Oben (hell) und Unten (schattig), Links (warmer, trockener Südhang) und Rechts (kühler, feuchter Nordhang). Unten geht man dem Bach und den Weihern, drei sanften Geländestufen, entlang und steht inmitten der Weiden, Erlen und Eschen in mittelalterlicher Feuchtigkeit. Oben am steilen Hang und im felsigen Absturz wird es zwischen Kiefern und Flaumeichen südfranzösisch. Das Tiefental wird von zwei kleinen Bauernhöfen (einer davon nach biologisch-dynamischer Wirtschaftsweise) kultiviert und steht zum Teil unter Na-

turschutz. Das Gobenmatt-Tal hat mit der Eremitage und dem Schloß Birseck einen Landschaftspark, der wohl Privatbesitz, aber immer für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Ums Tiefental ist es ruhig. Die Eremitage ist berühmt und manchmal sind es Hunderte, die an einem Tag da spazierengehen.

... um ein Garten zu sein ...

Das kleine Tal kann schützendes Rückzuggebiet für den beschaulichen Aufenthalt sein. Die größere Garten- und Parkanlage ist der bevorzugte Ort für den modernen Müßiggänger, der sich an natürliche Stimmung anlehnen möchte. Hier ist man für eine Stunde oder für einen Tag unter den anderen Königinnen und Königen, den Rentnern, den Kindern mit ihren Müttern der Zeit und dem Maschinenlärm enthoben. Man geht in der Natur, aber man ist zugleich, von den eigenen Gedanken getragen, sicher aufgehoben in Wohlwollen der menschlichen Kunst. Ein Garten ist ein Stück veredelter Natur; es ist auch gesteigerte, erhöhte Natur und ein lebendig gehaltenes Gegenwartsstück Menschheitsgeschichte. Die großen, berühmten Garten- und Parkanlagen in Europa oder Asien sind alle historisch, sie sind vor hundert, zweihundert, dreihundert, gar vor über tausend Jahren angelegt und seither (ununterbrochen) gepflegt worden. In der Garten- und Parkanlage verschränken sich Natur und Geschichte in der besonderen Weise, daß Geschichte restlos auf- und übergeht in die Naturgestalten und in die Gestaltung der Natur. In der Gartenanlage können sogar der Eigennutzen und die bloße Schönheit, die sich sonst gegenseitig die Gegenstände streitig machen, spielerisch wie Licht und Schatten auf der Wasseroberfläche zusammen plaudern. «Garten», das ist ein mächtig aufgeladener Begriff, der als einer der wenigen Ausnahmen nicht erst in seiner Reinheit, sondern bereits in der eigenen Bild gewordenen langen Vorstellungsreihe in den Himmel, nämlich den Garten von Eden, hinaufführt. Der Gang in der Gartenanlage ist für den Besucher verbunden mit einer Erhebung aus seiner alltäglichen Lebenssituation und mit einer Steigerung des Bewußtseins für die Besonderheit des Ortes.

... in dem die Liebe zur Natur über den Menschen zu sich selber kommt ...

Das Gobenmatt-Tal mit der Eremitage trägt die archäologisch gesicherten Spuren von über zehntausend Jahren Siedlungskontinuität seit der ausklingenden letzten Eiszeit. Die Höhlen in der Kalkschwelle des westlichen Taleingangs sind voller Geschichten vom Hohlefels, Birseckhügel und Hollenberg aus der jüngeren Alt-, Mittel- und Jungsteinzeit, aus der Bronze-, Eisen- bis in die spätrömische Übergangszeit. Im Jahre 708 vermachte die Herzogstochter und spätere Kloostervorsteherin Odilie den Weiler «Arlesheim» dem hundert Kilometer nördlich im Elsaß gelegenen Kloster Hohenburg und Niedermünster.

Es ist dieselbe blind geborene und unter dem Taufwasser sehend gewordene «Tochter des Lichtes» Odilie (heute noch Schutzpatronin der Blinden und Schutzpatronin vom Elsaß und von Arlesheim), die vor dem heidnischen Vater in den Schutz des Eremitagetales flüchtete. Wieder ins Elsaß, zum (heute so genannten) Odilienberg zurückgekehrt, gelang ihr im achten Jahrhundert «die Umwandlung der alten Mysterienstätte in ein christliches Kloster... Von diesem Kloster ging die christliche Substanz über das ganze Abendland» (Rudolf Steiner in einem Brief an Eliza von Moltke). Im neunten Jahrhundert fand (laut einer mündlichen Mitteilung von Rudolf Steiner an Ilona Schubert) die Karfreitagsbegegnung und das bedeutsame Gespräch zwischen Parzival und dem Einsiedler Trevrizent in der Eremitage statt. Nach einem Vortragszyklus in Basel erhielten sich Marie und Rudolf Steiner in Dornach im Sommerhaus von Emil Grosheintz. «Zum Erstaunen aller blieb Dr. Steiner in Dornach, durchwanderte kreuz und quer die ganze Gegend und stieg sogar in alle Arlesheimer Höhlen» (Nelly Grosheintz-Laval). Anlässlich der Grundsteinlegung zum ersten Goetheanum verriet Rudolf Steiner in der Ansprache lediglich: «Wir stehen, durch Karma geführt, in diesem Augenblick an dem Ort, durch den durchgegangen sind wichtige spirituelle Strömungen.»

Um das Jahr 1000 herum werden in der Verlängerung der Felsen die Burgen (Birseck im Eremitageeingang, Reichenstein, Dorneck u.a.) gebaut, über deren Entstehung man nahezu nichts weiß. Das heutige Gesicht des unteren Tals ist ein Geschenk aus

der innerlicheren Geistesströmung des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts, wie sie sich schließlich im spielerisch-romantischen Umgang mit der Vegetation, mit Wasser und mit Steinformen in Höhlen, angeschriebenen Grotten und in Gedenktafeln für die Idylle und die Naturphilosophie veräußerte. Im Streit zwischen dem gestutzten formstrengen französischen und dem wildwüchsigen, baumreichen englischen Landschaftspark siegte der letztere in einer Spielart des «sentimental-romantischen Naturgartens», der für die Schweiz das bedeutendste Beispiel verkörpert. Im Jahre 1785 ließ Balbina von Andlau (vom Andlauerhof in Arlesheim) zusammen mit ihrem Vetter Domherr Heinrich von Ligertz die Eremitage erschaffen.

Demjenigen, der sich von Arlesheim aus zum ersten Mal vornimmt, die Eremitage aufzusuchen, kann die heute noch mehr denn früher zutreffende Beschreibung von Johann Rudolf Wyss dem Jüngeren aus dem Jahre 1816 eine aufschlußreiche Vorbereitung sein: «Aus dem Jura hervor windet sich ein enges Tälchen, das hinterwärts einsam durch Wald und Felsen schlüpft, nach vornen aber mit ein paar freundlichen Häuschen besetzt ist, Teiche spiegelt, Matten und Obstbäume hegt, und endlich über dem schönen Flecken Arlesheim, am Fuße des alten Schlosses Birseck, sich mit weiter Öffnung ins größere Tal des Birs-Laufes mündet. – Das schönste Lob des gepriesenen englischen Gartens, der an den Hügel von Birseck sich emporzieht, ist ohne Zweifel, daß man weder seinen Anfang noch sein Ende mit Bestimmtheit zu erkennen vermag. Er greift so vollkommen in das Ganze der Landschaft ein, er schließt sich so zwanglos an eine romantische Natur und an die Wiesen, an die Weingärten, an die Felder der Dorfbewohner, daß man ihn sucht, derweil man in seiner Mitte steht, und daß man innerhalb seiner Anlagen zu wandeln glaubt, wenn man längst nach seinen Umgebungen wieder hinausgeschritten.» Was sich hier zum Schluß wie ein bloßes Erlebnis in der Natur schildert, kann auch als ein heruntergespiegeltes Erlebnis einer weit größeren Sehnsucht aufgefaßt werden. Tritt die weite Umgebung zurück, um im Garten sein zu dürfen, wo die Liebe zur Natur über den Menschen zu sich selber kommt, dann muß von da aus auch wieder der Anschluß des selbständig gewordenen Menschen an die umfassende kosmische Umgebung möglich werden können.

